

Dienstag,

Nro. 83.

28. Juli 1857.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d. — Aufforderung.

Der Schäfer Jakob Schneider von Mülhhausen, Oberamts Cannstatt, welchem ein Erkenntnis zu eröffnen ist, wird aufgefordert, der unterzeichneten Stelle von seinem hier unbekanntem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben.

Die Behörden werden ersucht, dem Schäfer auf Betreten dies zu eröffnen und Anzeige hieher zu machen.

Den 22. Juli 1857.

K. Oberamt. Amt. Mühlshlegel, St.-V.

G m ü n d.

Aufforderung zur Theilnahme an der Ergänzungs-Wahl des Bürgerausschusses.

Bis jetzt haben für die Ergänzungs-Wahl des Bürgerausschusses nur 36 Einwohner ihre Wahlzettel abgegeben, zur Fortsetzung der Wahl wird daher ein neuer Termin auf

Mittwoch den 29. d. M., Vormittags von 8—12 Uhr

anberaumt, innerhalb welcher Zeit die wahlberechtigten Einwohnerschaft ihre Wahlzettel im Rathhaus-Saale abzugeben hat. Da nach Ablauf dieses Termins die Wahl ohne Rücksicht auf die Zahl der abgegebenen Stimmen gültig ist, wäre eine größere Betheiligung der Wähler im Interesse der Sache gewiß sehr zu wünschen.

Den 27. Juli 1857.

Stadtschultheißenamt. Kohn.

Welzheim.

Steckbrief.

Gottlob Kunzi, Dienstknecht von Zumbhof, Gemeinde Rudersberg, zuletzt bei Bauer Siegle von Zumbhof, hat am 2. d. M. seine Heimath verlassen und ist wiederholter Landstreicherei verdächtig. Man bittet daher, auf ihn zu

fahnden und ihn im Betretungs-falle hieher einliefern zu lassen.

Am 18. Juli 1857.

K. Oberamtsgericht.

Hartmeyer.

Alter des Kunzi: 18 Jahre. Gestalts-Bezeichnung wird nachfolgen. Kleidung: ein Wamms von grauem Tuch, Beinkleider von Zwisch, eine Weste von Zib und eine schwarze Weste, eine Schildkappe und Stiefeln.

Schafwaide kein annehmbarer Er-lös erzielt worden, wird nun ge-meinderäthlichem Beschluß zu Folge die Schafwaide am

Samstag den 8. August d. J.,

Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhaus wiederholt ver-pachtet.

Zu gleicher Zeit wird auch die der Gemeinde zustehende Antheil an der Winter-Waide von Mar-tini 1857 bis Ambrosi 1858 ver-pachtet.

Hiezu werden Liebhaber, aus-wärtige mit beglaubigten Vermö-genszeugnissen eingeladen.

Den 23. Juli 1857.

Gemeinderath.

Vorstand:

Schultheiß Bieg.

haltendes, in Eisen gebundenes, gut erhaltenes Faß.

Ed. Schedel
in der Ledergasse.

G m ü n d.

Gutes weißes Bier, wie auch gu-ten Branntwein empfiehlt

Schwarzschenswirth Burr.

Den 27. Juli 1857.

G m ü n d.

Fahrniß-Verkauf.



Die Un-terzeich-nete wird am kün-ftigen

Donnerstag den 30. d. M.
und den folgenden Tagen

eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken abhalten, wozu die Kaufs-liebhaber eingeladen werden. Der Anfang ist jeden Tag von Vor-mittags 8—12 Uhr und Nachmit-tags 1—6 Uhr.

Den 27. Juli 1857.

Faber Deibele's sel. Ww.

Schlechtbach.

Schultheißerei Schwend.

Gutts-Verkauf.



Auf das Söldnergut des G.

Schöber von Schlechtbach, Schultheißerei Schwend, welches in diesem Blatt schon früher beschrieben wurde, ist das Anbot beim ersten Verkauf nicht befriedigend ausgefallen, in

Kostakkord.

Der bisherige Vertrag über die Kostreichung an die hiesigen Seminaristen geht am 21. Okt. d. J. zu Ende. Höherer Anord-nung zufolge soll daher ein neuer Kostakkord auf die nächsten 3 Jahre abgeschlossen werden. Diese Verhandlung wird am Mit-woch den 12. August d. J., Nachmittags 2 Uhr in dem hiesigen Schullehrerseminar vorgenommen, und es werden diejenigen Akkords-lustigen eingeladen, sich hiebei einzufinden, welche über die zur Kost-reichung erforderlichen Eigenschaften, insbesondere über ein hin-reichendes Vermögen und über ein gutes Prädikat Zeugnisse vor-legen können. Von den Bedingungen, welche der Verhandlung zu Grund zu legen sind, kann inzwischen hier Einsicht genommen werden.

Den 22. Juli 1857.

Das Rektorat und die Verwaltung des Seminars.
Piscalar. Bisel.

G m ü n d.

Haus-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle ist ermächtigt, das ihr zugehörige vormalig Schreiner Florian Stüßche Wohnhaus in der Franziskanergasse zu verkaufen. Der Verkauf findet am Mittwoch den 29. Juli, Morgens 11 Uhr

auf der Rathschreiberei statt, wo-zu Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Am 23. Juli 1857.

Hospital-Verwaltung.

Kraus.

Strasdorf.

Oberamts Gmünd.

Schafwaide-Verleihung.

Nachdem aus der hiesigen Sommer-

V o r c h.

Dankfagung.

Für die liebevolle Theilnahme und den thätig bewiesenen Pflicht-eifer, welche bei dem mich groß be-drohten Brandunglücke von allen Seiten der hiesigen Einwohnerschaft so rastlos an den Tag gelegt wur-den, fühle ich mich verpflichtet, hie-mit meinen innigsten Dank auszu-sprechen und wünsche, daß meine Mitmenschen vor ähnlicher Gefahr verschont bleiben möchten.

Den 26. Juli 1857.

Gottlieb Frank.

G m ü n d.

Ich verkaufe eine Ziege von ganz guter Art, und ein 28 Jmi

Folge dessen ist ein zweiter Verkauf auf

Donnerstag den 30. Juli,
Nachmittags 2 Uhr
abermals anberaumt.

Der Verkauf ist im Hause des Verkäufers, wohin Kaufslustige eingeladen sind.

G m ü n d.

Stroh-Aufkauf.

L. Schleicher am Hahnenbach kauft Stroh.

G m ü n d.

Eine vollständige, schöne
Spezerei-Laden-Einrichtung
verkauft

Franz Pittl.

G m ü n d.

Logis-Vermiethung.

Ein angenehmes Logis mit 2 heizbaren Zimmern nebst 2 Kammern, Küche, Platz zu Holz, einen geschlossenen Keller, hat bis Ursulamarkt zu vermieten

Sattler Müller
auf dem Marktplatz.

G m ü n d.

In dem Schreiner Maier'schen Hause ist das mittlere Logis bis Martini, oder nach Wunsch in 4 Wochen zu vermieten.

Näheres bei

Thomas Untersee.

G m ü n d.

Bis Ursulamarkt hat ein angenehmes Logis zu vermieten, wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zwischen Rehsberg und Wisgolds-

dingen ist letzten Sonntag Abend ein Milchschwein aufgefangen worden; selbiges kann gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abgeholt werden bei

Omnibuskutscher
Kaver Weimann.

G m ü n d.

Ein solides Mädchen kann sogleich in mein Geschäft eintreten.

B. Bichler,
Guillocheur.

G m ü n d.

Gesuch.

Für eine Stuttgarter Goldwaarenfabrik werden sogleich 2 bis 3 gute Polseisen gesucht. Näheres bei der

Redaktion.

W e l z h e i m.

Wein-Faß feil.

Ein ganz gutes, stark in Eisen gebundenes, 4 1/2 Eimer haltendes Faß verkauft Caroline Steinhöfer.



G m ü n d.

Es hat sich eine junge Kaze von pulverblaue Farbe verlaufen.

Solche wolle gegen Belohnung zurückgegeben werden in das Frankische Haus, über 2 Stiegen, neben dem Gasthaus zum Bären.

Unterböbingen.

Verlorenes.

Von Gmünd auf der Staatsstraße bis nach Unterböbingen hat eine Person von hier am Freitag den 24. d. M., Abends zwischen 8 — 9 Uhr, eine ächt-silberne eingekaufte Taschenuhr mit römischen

Ziffern, nebst silberner Kette sammt einem Uhrenschlüssel verloren.

Der Finder wird um Zurückgabe an die Red. d. Bl. ersucht, worauf demselben eine entsprechende Belohnung zugesichert wird.

G m ü n d.

Verlorenes.

Sonntag Vormittags gegen 11 Uhr wurde in der Nähe der Stadtpfarrkirche ein ringsum gesticktes, mit N. B. gezeichnetes Batistfaß-tuch verloren.

Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen angemessene Belohnung auf der Polizei abzugeben.

G m ü n d.

Verlorenes.

Letzten Sonntag ging auf dem Turnplatz ein Schlüssel von mittlerer Größe verloren. Der Finder wird gebeten, denselben bei der Redaktion abgeben zu wollen.

G m ü n d.

Geld auszuleihen.

1000 fl. hat gegen zweifache Versicherung auszuleihen, wer? sagt die Redaktion.



Bitte um milde Gaben für die Abgebrannten in Gschwend.

Das schwere Unglück, welches über die benachbarte Gemeinde Gschwend verhängt wurde, hat ohne Zweifel das Mitgefühl auch der hiesigen Einwohner in hohem Grade und um so mehr in Anspruch genommen, als mit derselben mancherlei Verkehrsverbindungen stattfinden. Viele von hier und dem Bezirk werden auch von dem Wunsche erfüllt sein, nach ihren Verhältnissen und Kräften zur Linderung der entstandenen Noth beizutragen. Um nun eine offene Hand darzubieten, in welche alle, auch die kleinsten Gaben, in Geld oder in was sie sonst bestehen mögen, gelegt werden können und dadurch einer Zerspaltung der milden Beiträge zu begegnen, sowie eine Bürgschaft für deren zweckmäßige Verwendung zu gewähren, erbieten sich die Unterzeichneten zur Empfangnahme von Gaben jeder Art für die Abgebrannten in Gschwend, über deren Empfang und Verwendung sie in diesem Blatte Rechenschaft ablegen werden Gmünd, den 22. Juli 1857.

Fabrikant Erhard und Söhne.

Stadtschultheiß Kohn.

Dekan Maier.

Kaufmann Baptist Maier.

Oberamts-Aktuar Mühlischlegel.

Kaplan Pfizer.

Stadtpfarrer Wagner.

Württemberg.

Loth, den 25. Juli. Ueber die Entstehung des am Mittwoch dem 22. Juli hier ausgebrochenen Brandes, wodurch eine Scheuer zerstört worden ist, erging man sich in allerlei Vermuthungen, und am meisten schien die Ansicht Platz zu greifen, es könnte derselbe von einem abgefallenen Funken aus einer Tabackspfeife oder einer Cigarre herrühren; am wenigsten glaubte man an eine Brandlegung, bis ein Dienstknecht sagte, kurz vor dem Brande sei ein hiesiger ohnehin übel gezogener 11jähriger Bube unter etwas verdächtigen Umständen aus der Scheuer gesprungen. Auf Grund dieser Angabe glaubte das Amt doch auch den Buben hören zu sollen, und hat denselben wegen seiner befangenen und sehr zweideutigen Angaben auch wirklich im hiesigen Ortsgefängnis in Sicherheit gebracht. Gestern legte er ein unumwundenes Geständnis in der Weise dem hiesigen Ortsvorstand ab, daß er allerdings die Scheuer angezündet habe, weil ihm der Sohn des Besitzers vor längerer Zeit zwei Ohrfeigen gegeben habe. Ein früherer Versuch der Brandlegung an demselben Orte war dem Buben vor einigen Wochen mißlungen. Der Besitzer, der bis vor einigen Tagen noch seine Mobilien und Vorräthe versichert hatte, wollte, nicht ahnend, daß ihm schon nach so kurzer Zeit ein solch beklagenswerthes Unglück zugestoßen werde, für die nächste Zeit einige Gulden ersparen und trat aus der Versicherung. Ihm ist nun Alles, was in der Scheuer war, namentlich die sehr großen Futtervorräthe, verbrannt.

Hall, 24. Juli. Heute früh 1/5 Uhr kam in der Bierbrauerei der Ochsenwirthschaft Feuer aus, welches sämtliche Nebengebäude und einen Theil des Hauptgebäudes in Asche legte. Der Besitzer soll hinreichend versichert sein.

Untertürkheim, 24. Juli. Auch die hiesige Gemeindebehörde hat sich bewogen gefunden, den jüngeren Lehrern eine Theurungszulage von 8 und 10 fl. aus den Gemeindefassen verabreichen zu lassen. Möchte auch dieses Beispiel zahlreiche Nachahmung finden! Es ist dieses gewiß billig, wenn bedacht wird, daß sämtliche jüngere Lehrer nur einen Lohn von 19 bis 24 kr. per Tag erhalten (nach den gegenwärtigen Besoldungsverhältnissen,) also kaum so viel, als ein angehender Lehrling in einer Maschinenfabrik erhält, welcher gegenwärtig mit 20 bis 26 kr. bezahlt wird.

Calw, 25. Juli. Die Untersuchung wegen des gräßlichen Mordes, den der Seilergeselle Strobel in Liebenzell an seiner Mutter am 22. d. M. verübte, ist in vollem Gange. Gestern Abend noch wurde auch sein Bruder, Strumpfw Weber Strobel von dort, hieher geliefert. Ob und wie weit derselbe bei diesem Verbrechen theilhaftig erscheint, wird seiner Zeit die Untersuchung ergeben. Auffallend mag es jedenfalls erschienen sein, daß er, der oben im Hause wohnte, erst dazu gekommen sein soll, wie die Mutter mit ihren 23 Wunden sterbend am Boden lag. Hinsichtlich des Mörders und seiner Zurechnungsfähigkeit mochten die Untersuchung und die ärztlichen Gutachten insbesondere vieles psychologische Interesse gewähren.

Ulm, 24. Juli. Gestern Abend 10 1/2 Uhr entstand Feuerlärm in der Gögginger Straße. In dem Bäcker Allgäuer'schen Hause war in dem Vorraume des frisch geheizten Backofens das aufgeschichtete Brennholz in Brand gerathen. Bei der raschen Hülfe der Löschmannschaft, wie des Militärs beschränkte sich der Brand auf den Kamin und war nach einer kleinen halben Stunde gelöscht.

Ulm, 26. Juli. Bei ziemlich schwach befahrener Schranne giengen gestern die Fruchtpreise abermals niedriger. Das Kalbfleisch aber wird in Folge der Dürre und des dadurch herbeigeführten Futtermangels nicht nur um 7 kr., sondern heute sogar um 6 kr. das Pfund ausgeben. Sehr stark sind die Kepsmärkte, da auch aus dem benachbarten Bayern Keps auf die hiesige Schranne gebracht werden darf, während Frucht immer noch ausgeschlossen ist.

Deutschland.

Wien, 23. Juli. Es gewinnt den Anschein, daß eine Anzahl festländischer Regierungen geneigt ist, dem königl. großbritannischen Cabinet in Betreff der politischen Flüchtlinge aus aller Herren Ländern, welche gegenwärtig auf englischem Boden mit dem Asylrecht die unbehinderte Freiheit der Vorbereitung und Ausrüstung revolutionärer Handstreichs und Feldzüge genießen, eine den Principien des Rechts, den Interessen Europa's, und der Humanität und den Pflichten gegen befreundete Regierungen besser entsprechende Verhalten nahe zu legen. Die praktische Seite jener Erwägungen, zu welchen der letzte Mazzinistische Putsch Anlaß gibt, dürfte in England, das gegenwärtig in Ostindien eine schwere Empörung niederzukämpfen hat, heute mehr denn je Eingang finden.

Schw e i z.

Genf, 22. Juli. Die Ernte ist nun in unsern Gegenden beendigt, und so reichlich ausgefallen, wie nur immer in den besten Jahren, so daß die Lebensmittelpreise hier und auf den benachbarten Märkten eine entschiedene Neigung zum Sinken an den Tag legen. Es ist dieß in doppelter Hinsicht ein Glück zu nennen: einmal, weil in der Uhren- und Bijouteriefabrikation, der hauptsächlichsten Quelle des Genfer Nationalwohlstandes, eine gewisse Stockung nicht zu verkennen ist — eine Thatsache, die zunächst mit ähnlichen Erscheinungen in der französischen Industrie im Zusammenhang steht, und auf welche vielleicht selbst die Nachrichten aus Ostindien eine weitere ungünstige Einwirkung äußern dürften; so dann weil in Folge der andauernden Trocknung und ungewöhnlichen Hitze ernste Besorgnisse in Betreff der späten Ernte der Sommerfrüchte, Kartoffeln u. s. w. sich zu regen beginnen. Seit Wochen ist kein Tropfen Regen gefallen, die Blumen in den Gärten, namentlich die Rosen verdorren, die Wiesen sehen wie verbrannt aus, manche Bäume zeigen gelbe abgestorbene Blätter wie im Herbst. Gestern Nachmittags umzog sich der Himmel mit schwarzen Gewitterwolken, Blitze zuckten, der Donner rollte in der Ferne, einige Regentropfen fielen: Menschen, Thiere, die ganze Natur athmete auf, trotz der entsetzlichen Schwüle, in der Hoffnung des kommenden Regens. Da erhob sich plötzlich ein heftiger Wind aus Süden, ein wahrer afrikanischer Gluthauch; eine Viertelstunde lang waren die Stadt, der See, die Weinberge und Fluren in undurchdringliche Staubwolken gehüllt, die den Jura und die savoyischen Gebirge dem Anblick völlig entzogen. Ohne Regen flog das Gewitter nordwärts über den See vor dem Winde, der uns nichts zurückließ als die trostlose Hitze und den unerträglichen Staub.

Engl a n d.

London, 21. Juli. Die „Times“ bringt einige Nachrichten aus Delhi vom 11. und 12. Mai, die dem Schreiben eines dortigen Agenten (Wakil) von einem Radshputen-Staat entnommen sind. Denselben zufolge dauerte die Plünderung fort, nachdem der König am 12. proklamirt war; in der Stadt herrschte vollkommene Unordnung, obgleich der letztere einen Polizeichef ernannt hatte. Viele Einwohner suchten ihre Häuser zu vertheidigen. Dieses war einem reichen Bankier gelungen, welcher so viele Anhänger bewaffnet hatte, daß diese alle Angriffe des Pöbels und der meuterischen Soldaten zurückschlagen konnten. Andere Häuser von Bankiers (die Namen sind mitgetheilt) wurden ausgeplündert. Die Noth in der Stadt hatte bereits begonnen; Tausende hatten seit zwei Tagen keine Nahrung sich verschaffen können, denn die Läden waren entweder ausgeplündert oder geschlossen. „Hunderte von reichen Leuten,“ heißt es in dem Schreiben, „sind zu Bettlern geworden; Hunderte von Vagabunden sind in Besitz von Schätzen gelangt.“

Nach der letzten Volkszählung hatte London 2,362,236 Einwohner, darunter 1,106,558 männliche, unter denen 146,449 noch nicht 5 Jahre alt sind. Die Zahl der nicht verheiratheten Männer war 670,380, hingegen die Zahl der ledigen Frauen 735,871. Verheirathete gab es 399,098 Paare. Im verfloffenen Jahr wur-

den in London 86,833 Kinder geboren; die Zahl der Sterbefälle erreichte 56,786. 1856 zählte London um 60,000 Einwohner mehr als 1855. London ist die bevölkerteste Stadt der Welt; es hat um ein Viertel mehr Bewohner, als Peking; zweimal mehr als Konstantinobel; viermal mehr als St. Petersburg; fünfmal mehr als Wien, New-York oder Madrid; über siebenmal mehr als Berlin; achtmal mehr als Amsterdam; neunmal mehr als Rom. London hat 5000 gepflasterte Straßen in einer Gesammtlänge von 2000 englischen Meilen; die Kosten dieser Pflasterung betragen 14 Millionen, die jährlichen Reparaturen 800,000 Pf. St. Die Gasröhren dieser Riesenstadt haben eine Länge von 1900 Meilen, und die 360,000 Gasflammen verbrennen allnächtlich 13 Mill. Quadratfuß Gas. Um die Masse der Bewohner und Besucher dieses Babels zu transportiren, passiren in 12 Stunden 125,000 Fuhrwerke; 3000 Cabs, 1000 Omnibusse, 10,000 Equipagen und Wagen aller Art bewegen sich zugleich in den Straßen; 3000 Eisenbahnwagen langen täglich aus der Provinz an. In London sterben durchschnittlich 169 Personen täglich, und alle 5 Minuten wird ein Kind geboren. Jährlich ertränken sich 500 Menschen in der Themse. 42,000 Individuen werden jährlich eingesperrt. Man berechnet, daß es in London 35,000 Bettler von Profession gibt; zwei Drittel derselben sind Irländer. London hat 70,000 Weber (in Spitalfields), 30,805 Schuster, 43,928 Putzmacherinnen, 21,210 Näherinnen. Der ungeheure Wagen Londons verzehrt jährlich 277,000 Ochsen, 30,000 Kälber, 1,480,000 Hammel, 34,000 Schweine, 1,600,000 Zentner Getreide, 310,464,000 Pfund Kartoffel, 89,672,000 Pfund Gemüse. Die Fischconsumtion übersteigt alle Begriffe, und auch der Gebrauch von Geflügel ist sehr bedeutend. Frankreich und andere Länder des Continents senden jährlich 70 bis 75 Millionen Eier. London verbraucht 65,000 Pipe Wein, 2,000,000 Gallonen Spirituosen, 43,200,000 Gallonen Porter und Ale-Bier, und verbrennt 3,000,000 Tonnen Steinkohlen.

Haus- und Landwirthschaft.

Den Geruch der Rosen sehr zu vermehren.

Ein Gärtner präsentirte einige Rosen von so starkem und feinem Geruch, wie er nicht leicht vorkommt. Der Geruch war weit lieblicher, als der gewöhnliche und eine Rose verbreitete mehr Duft, als ein ganzer Strauß gewöhnlicher anderer derselben Gattung. Woher kommt das? Nach der Aussage des Gärtners daher, daß er eine Zwiebel größerer Art neben den Rosenstock gesetzt hatte. Er zog die Rosen für die Apotheke, die sie ihm gut bezahlten, indem das davon bereitete Rosenwasser weit gewürzhafter und angenehmer wurde, als das von anderen Rosen.

Den Zahnschmerz von hohlen Zähnen

stillt man nach dem „Newyork-Sun“ auf der Stelle, wenn man in der Apotheke eine Auflösung von Kopalgummi in Chloroform bereiten läßt, ein Bäuschchen Baumwolle damit befeuchtet und dasselbe in die Höhlung des Zahns drückt, nachdem man dieselbe vorher gereinigt hatte.

Die graue Aekerschnecke in Menge einzufangen.

Man lege Abends nach Sonnenuntergang einige Salatblätter auf die besonders von ihnen angegriffenen Beete und bedecke diese Blätter mit feuchten Strohbindeln. Am folgenden Morgen ist gleich nach Sonnenaufgang nachzusehen, wo man dann die Schnecken unter den Strohbindeln versammelt finden wird. Dieses Verfahren wird wiederholt, so oft es nöthig ist. Die eingesammelten Schnecken können zum Füttern der Enten und Truthühner benützt werden.

Bäume aus Schnittlingen zu ziehen.

Professor Delacroix zu Besancon hat ein Verfahren der Art entdeckt, das nicht bloß bei Rosen und andern leicht fortgehenden Gewächsen, sondern auch bei Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Aprikosen u. s. w. guten Erfolg hatte. Von 100 im Juni ausgelegten Reisern fehlte nicht eins, das nicht im Freien gekommen wäre, und zwar ohne Schutz, oder besondere Pflege, außer dem mehrmaligen Begießen bald nach der Pflanzung.

Sein Verfahren besteht darin, das ganze zu einem Bogen geformte Reis in die Erde zu legen, den Mittelpunkt nach Oben, und eben mit der Oberfläche, an welcher Stelle ein gutes Auge oder ein Schößling sein muß, als der einzige der Luft ausgesetzte Theil; das Uebrige, welches durch die Erde gegen das Vertrocknen geschützt wird, nährt jene Knospe und gibt ihr Kraft, so daß sie bald das

Blatt entwickelt und ihrerseits wieder dazu beiträgt, daß das Reis Wurzeln treibt, wodurch sie gedeihlich zum Baume aufwächst.

Zu dem Ende macht er, im Abstände von ungefähr 3 Zoll, 2 Rillen, zwischen welchen er einen Erdrücken bildet, über den er das Reis so überbiegt, daß die beiden Enden in die Rillen kommen, worauf er das Ganze mit Erde bedeckt, welche fest angedrückt und begossen wird.

Die Reiser müssen frische und kräftige vorjährige Schüsse sein.

Gegen die Rinderpest.

Gegen die Rinderpest soll sich folgendes einfache Mittel bewähren. Man kocht $\frac{1}{2}$ Maas Erbsen und 1 Pfund Schweineschmeer zu einem Brei, läßt ihn erkalten und füllt ihn dem erkrankten Thiere ein. Nach einer Stunde soll der Durchfall verschwunden sein; ist dies nicht der Fall, so soll man die Eingebung wiederholen. Dabei muß zugleich mit Chlor und Schwefelsäure in den Stallungen geräuchert werden.

Die Erscheinung.

(Fortsetzung.)

Die Hinterlassenschaft van Koeren's setzte Wochen lang alle Kaufleute in New-York in Erstaunen. Außer einer geringen Summe in der Bank, und dem Hause, in welchem er wohnte, das aber zum vollen Werthe verpfändet war, starb van Koeren als armer Mann. Denen, welche ihn und seine Geschäfte kannten, war dies völlig unerklärlich. Vor etwa fünf oder sechs Jahren hatte er sich vom Geschäfte mit einem Vermögen von mehr als hunderttausend Dollars zurückgezogen, hatte von da an ruhig gelebt, so viel man wußte, nicht speculirt, und gespielt konnte er auch nicht haben. Die Frage war daher, wo war dieses Vermögen hingekommen? In jedem Pulte, in jedem Fache des Schreibisches wurde nach irgend einem Documente geforscht, welches einiges Licht auf die Verwendung dieses Geldes werfen könnte. Nichts ward gefunden. Weder ein letzter Wille, noch Kapitalbescheinigungen, noch Urkunden, noch Banknoten waren irgendwo sichtbar. Man fragte in den Expeditionen aller jener Compagniegeschäften nach, von denen man wußte, daß er ehemals dabei theilhaftig gewesen war; überall hatte er sein Kapital schon vor Jahren zurückgezogen. Liegende Güter, die ihm ehemals angehört, waren in andere Hände übergegangen. Es blieb nach allem kein Zweifel mehr, daß van Koeren vor etlichen Jahren sein sämmtliches Eigenthum in Geld verwandelt hatte; was er aber mit diesem Gelde angefangen konnte Niemand erfahren.

Alice van Koeren und ihre Mutter, welche bei dem Tode des alten Herrn für sehr reiche Erbinnen angesehen wurden, erkannten später, daß sie nicht besser daran waren, als vorher. Die Rache des alten Mannes dauerte über sein Grab hinaus. Die Enkelin, die zwar seinen Namen trug, nach seiner Ueberzeugung aber nicht seinem Blute entstammte, sollte auch niemals sein Vermögen, oder selbst nur einen Theil desselben erben. Er hatte daher jedenfalls sein Geld vor dem Tode auf die Seite geschafft oder vernichtet, die einzige vollständige Art der Enterbung, bei welcher die Gesetze des Staates New-York umgangen werden konnten.

Mich selbst interessirte der Fall auf besondere Weise und ich half eifrig bei den Nachforschungen nach dem verlorenen Besitztum, — weniger, wie ich gestehen muß, aus Gefühlen allgemeiner Menschenliebe, als wegen gewisser Gefühle, die ich für Alice van Koeren, die Erbin des unsichtbaren Vermögens, hegte. Sie, wie ihre Mutter, die in einer bescheidenen Wohnung lebten und ihren Unterhalt mit ihrer Handarbeit verdienten, waren mir seit lange schon bekannt. Misses van Koeren verfertigte feine Stickereien, und Alice, welche sich auf die Stellung einer Gouvernante vorbereitete, suchte emsig von der Erziehung Vortheil zu ziehen, die ihr die Mutter trotz der beschränkten Mittel hatte gewähren können. Warum soll ich es länger verschweigen? ich liebte Alice und war entschlossen, sie zu meiner Gattin zu nehmen, sobald mir meine Aussichten erlauben würden, mich anständig zu etabliren. Noch hatte ich mich nicht gegen sie erklärt, aber ich war zufrieden mit dem

Bewußtsein meiner eigenen Liebe und glücklich in der allgemeinen Gewißheit, daß Alice sie erwidere, so unausgesprochen diese Liebe auch war.

Ein doppeltes Verlangen drängte mich daher, den Sommer in der alten holländischen Villa zu verleben. Ich fühlte, daß mich diese Wohnung enger an Alice fesseln würde und befriedigte dadurch zugleich den angenehmen Wunsch, den ich so oft schon als Knabe gehegt, wenn ich an diesem Hause vorübergegangen war.

Es war ein kostbarer Junitag, als Jasper Joye und ich, unsere neue Residenz bezogen, und als wir Abends in der Säulenhalle unsere Cigarren rauchten, fühlten wir zum ersten Male das ungemischte Vergnügen, mit welchem ein Stadtbewohner die reine Landluft einathmet. Das Haus und seine Umgebung besaßen jene Art sauberer Schönheit, die mir so außerordentlich wohlgefiel. Ländliche Gartenanlagen in dem jetzigen Sinne des Wortes waren damals in der Gegend fast unbekannt, und das zur Schau stellen des Gartens, der unser Haus umgab, würde Manchen ein Anstoß sein. Er war im höchsten Grade regelmäßig und gekünstelt, die Beete in lange Parallelogramme von erstem und strengem Ansehen abgetheilt und mit steifen Rändern zvergärtigen Burbaumes eingefaßt. Die Wege kreuzten sich rechtwinklich, und um das Steife vollkommen zu machen, waren die Lorbeer- und Cypressenbäume, die hier und da standen, kegelförmig, rund und raubensförmig beschnitten. Als wir das Landhaus bezogen, hatten indessen einige Jahre der Vernachlässigung diesem regelmäßigen Garten etwas von der freien Naturentfaltung zurückgegeben. Die Burbaumränder wucherten wild und üppig, die verschiedenen Bäume trieben, unbekümmert um den geometrischen Zwang, unbefugte Aeste und rebellische Auswüchse, auf den Gängen machte sich grünes Moos breit und die Beete mit holländischen Tulipanen, von welchen man brillante Vögel gepflanzt hatte, deren Farben von Massen einfarbiger Blumen dargestellt wurden, hatten viel von ihrer künstlichen Anlage verloren. Die Blumenfarben hatten die ihnen vorgezeichnete Grenze überschritten und der Purpur eines Papageisflügels rann sorglos in das Scharlach des Kopfes.

Vermischtes.

In einem Warschauer Feuilleton der „Gaz“ vom 9. Juli findet sich folgende Räubergeschichte: Dabel war vor mehreren Jahren der Schrecken des Königreichs, wie einst Rinaldo Rinaldini in Italien. Der außerordentlichen Thätigkeit der hiesigen Polizei gelang es nun, diesen Dabel festzunehmen, jedoch nicht festzuhalten, da er sich nach kurzer Zeit wieder in Freiheit setzte und nach Preußen entfloh. In Königsberg wurde er wieder ergriffen, und im Gefängnisse schwer erkrankt, verlangte er nach einem Geistlichen. Man konnte ihm das nicht verweigern, und achtete auch nicht darauf, daß der Kranke nach Entfernung des Geistlichen im tiefen Schlafe lag. Als der Schlaf aber gar zu lange dauerte, trat der Aufseher näher und fand eine Leiche, aber nicht die des Räubers, sondern des Geistlichen, in dessen Kleidern der Mörder entflohen war. — Für die Wahrheit der Mittheilung will der Warschauer Correspondent jedoch nicht einstehen.

Handels-Berichte.

Augsburg, 25. Juli. Der gestrige Schrammenstand betrug 1912 Sch., wovon 1862 Sch. verkauft und 50 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22.2 fr. (gefallen um 20 fr.), Korn fl. 21.41 fr. (gefallen um 21 fr.), Roggen fl. 13.23 fr. (gestiegen um 28 fr.), Gerste fl. 12.40 fr. (gestiegen um 5 fr.), Haber fl. 8.13 fr. (gefallen um 33 fr.) Umsatzsumme fl. 32,806.43 fr.

München, 25. Juli. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,290 Sch., wovon 9120 Sch. verkauft, und 3170 Sch. eingekauft wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 51 fr. (gefallen um 17 fr.), Korn 13 fl. 31 fr. (gestiegen um 27 fr.), Gerste 11 fl. 26 fr. (gefallen um 4 fr.), Haber 7 fl. 35 fr. (gestiegen um 16 fr.). Die Reste befanden in 1472 Sch. Weizen, 1119 Sch. Korn, 99 Sch. Gerste, 480 Sch. Haber. Umsatzsumme 122,257 fl. — 23 Fremde verführten nach auswärtig 167 Sch. Weizen, 10 Sch. Korn, 93 Sch. Gerste und 1890 Sch. Haber. Drei Dekonomen aus den Landgerichten Dingolfing, Freising und Pfaffenhofen brachten Weizen der heurigen Ernte zum heutigen Markt, der Scheffel zu 315 bis 318 Pfund. Jeder erhielt als Erstlingspreis 2 Vereinsthalter à 1 fl. 45 fr.

Nepppreiszettel.

Saulgau, 25. Juli. Borrath 185 Scheffel. Verkauft 121 Scheffel zu 2 fl. 36 fr., 2 fl. 43 fr., 2 fl. 46 fr. per Eri.

Mit einer lit. Beilage der G. Schmid'schen Buchhandlung in Gmünd.